

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Der Führer. 1927-1944 1943**

76 (17.3.1943)



nach Barcelona die gleichen Waffenlieferungen für die Bolschewiken durchgeführt, die heute nach Aragón und Murcia geleitet werden.

Die Demokraten also haben den Mördern und Schändern des Christentums Beispiele geleistet. Aber wie sagt Schaefer: „Doch Brutus ist ein ehrenwerter Mann“, und ihre Demokratie, Herr Wallace, der einzige wahre Ausdruck des Christentums.

Das ist die Wirklichkeit: So hilft es Ihnen auch nicht, Herr Wallace, wenn Sie Christus selbst zum Zeugen Ihres politischen Handelns aufrufen, denn Ihnen stehen immerhin bemerkenswerte Engländer des Westens entgegen.

„Wo der Kommunismus“, so heißt es in der Engländer „Die Rede vom 19. März 1937“, die Möglichkeit hatte, sich festzusetzen, da hat er sich mit allen Mitteln bemüht, die christliche Kultur und Religion radikal zu zerstören.

Er hat Bischöfe und Priester aus dem Lande getrieben, sie zur Zwangsarbeit verurteilt, sie erschossen und auf unheimliche Weise ums Leben gebracht.

„Die kommunistische Vernichtungsmut hat sich in Spanien aber nicht darauf beschränkt, Bischöfe hinzumorden und Tausende von Priestern, Ordensmännern und Klosterfrauen, er hat in noch viel größerer Zahl Laien aller Stände zu seinen Opfern gemacht und hingeschlachtet, weil sie Gegner des kommunistischen Atheismus waren.“

„Dieses grausige Verbrechenwerk ist mit einem Haß durchgeführt worden, einer Barbarei und einer Grausamkeit, wie man sie nicht für möglich gehalten hätte.“

„Es kann keinen Privatmann mehr geben und keinen Staatsmann — wenn er sich nur seiner Verantwortung bewußt ist — der nicht erschauern müßte bei dem Gedanken, es könnte das, was heute in Spanien geschieht, sich morgen in anderen zivilisierten Nationen wiederholen.“

„Die erste, größte und allgemeinste Gefahr“, so heißt es weiter, „ist der Kommunismus in allen seinen Formen und Abteilungen. Er droht und bekämpft und belauert hinterlistig die Würde des einzelnen Menschen, die Heiligkeit der Familie, die Ordnung und die Sicherheit der bürgerlichen Gemeinschaft.“

„Viele lassen sich täuschen oder wollen den Feind nicht sehen. Ja, viele unterliegen ihm durch Gleichgültigkeit oder stillschweigendes Einverständnis.“

„Das ist ein autoritativer christlich-islamischer Mund das eindeutige Urteil über die Politik der Demokratie ihrer Art, Herr Wallace, gegenüber ihrer Zusammenarbeit mit dem Bolschewismus! Und doch scheuen sie sich nicht, zu behaupten, daß ihre Demokratie der „einzige wahre Ausdruck des Christentums“ sei.“

Vielleicht darf man Sie — zur Steuer der Wahrheit — bei dieser Gelegenheit daran erinnern, daß in Ihrem Staat, den Sie eine christliche Demokratie zu nennen belibien, Staat und Kirche streng voneinander getrennt sind, ja, daß sogar die nordamerikanische Bundesverfassung in ihrem Zusatzartikel eins ausdrücklich unterlag, irgendein Gesetz zu erlassen bezüglich der Errichtung einer Staatsreligion — während in dem so angeblich unchristlichen Nazideutschland die christlichen Kirchen jährlich rund 600 Millionen Reichsmark Zuschüsse vom Staat beziehen!

In Deutschland ist von den Nationalsozialisten auch keine Kirche zerstört worden. Die Klauen der Kirchen und Klöster, die heute ihre brandgeschädigten Mauern anklagen zum Himmel rufen, sie wurden von Ihren „christlichen Soldaten“ im Auftrag ihrer „christlichen Demokratie“ in Schutz und Trümmer gelegt. So steht die Praxis der „christlichen Grundfrage der Weltordnung“ aus, die Sie, Herr Wallace, mit falscher Zunge preisen!

Die Steine werden reden!

Und nicht anders steht es mit Ihrer zweiten Behauptung in einem Augenblick, in dem die Kriegführung Ihrer Demokratie wahre Dreien der Barbarei feiert, wie sie in der menschlichen Geschichte noch nicht dagewesen sind, in einem Augenblick, in dem Sie bewußt und systematisch ihre Bomben auf die Jahrtausende alten, ehrwürdigen Kulturstätten Europas ansetzen, und die unerschütterlichen Werte europäischer Kultur der Vernichtung preisgeben in einem Augenblick, in dem Sie Wort und Brand in die Wohnstätten wehrloser Menschen tragen, sinnlos die Heimstätten von Frauen und Kindern zerstören, Krankenhäuser und Schulen vernichten, in einem Augenblick also, in dem Ihre Demokratie die unermesslichen Geschäfte vollbringt, die in der menschlichen Geschichte gewiß hat, in einem solchen Augenblick haben Sie die Stirn, den Satz auszusprechen: „Die Demokratie ist die Grundlage der Zivilisation.“

Um ein solches Maß von Unwahrscheinlichkeit und Heuchelei zu brandmarken, dafür fehlen der menschlichen Sprache bisher die Worte. Aber die Steine werden reden, und die hingemordeten Frauen und Kinder sind die stummen Zeugen Ihrer Schandtat. Sie, Herr Wallace, mögen das christlich und demokratisch nennen, die Welt weiß, daß es sich in nichts unterscheidet von dem bolschewistischen Vordrönerium, mit dem Sie sich verbindet haben.

Um dieses satanische Bündnis zu verewigen, drohen Sie, Herr Wallace, der Menschheit einen dritten Weltkrieg an. Aber sie mögen versichert sein, die Katastrophe eines dritten Weltkrieges wird über die Völker nicht mehr hereinbrechen. Die heute im Kampf gegen den Bolschewismus vereinigten Nationen, die für das Leben ihrer Völker und die Zukunft Europas zu den Waffen gegriffen haben und sich Schulter an Schulter den heranstürzenden Gorden der Steppen entgegenstellen, sie werden diese Gefahr durch ihren heldenhaften Einsatz für immer beseitigen und durch ihren Sieg allen Völkern einen Frieden der Gerechtigkeit und Dauerhaftigkeit errämpfen.

Truppenansammlungen in Südtunesien bombardiert

\* Rom, 16. März. Der italienische Wehrmachtbericht vom Dienstag hat folgenden Wortlaut:

Im Südsahariten der tunesischen Front wurden feindliche Truppen und Kraftwagenansammlungen von Sturzkampfbombern mit richtiger Wirkung angegriffen. Deutsche Jäger schossen in wiederholten Luftkämpfen drei feindliche Flugzeuge ab.

In der Division Diana Degli Albani geriet am 12. März eines der feindlichen Flugzeuge, die am Angriff auf Palermo teilgenommen hatten, am Boden und geriet in Brand.

Im wiedereroberten Chartow

Bernichtende Wirkung unserer modernen Angriffswaffen

Von Kriegsberichterstatter Peter Bohlscheid

P. K. Auf der Sumfaja, Hauptverkehrsstraße Chartows von Norden nach Süden! Erster Blick in eine Seitenstraße: ein von Bomben und Granaten aufgeblühtes Plaster, der Wegweiser bedeckt mit Ziegelsteinen. Durch die Ruinen der vom Brand angeschwärtzten Häuserfronten dringt jeder Wind ungenutzt in den staubigen Morgenhimmel. Der anbrechende Frühling hat in Chartow sein eigenes Gepräge: das eines kraftvollen, eigenartigen Gegenlichtes. Ein Schild „Vorwärts! Minengefahr!“ verrät einen Bruchteil der Gefahren, mit denen die deutschen Truppen beim Eindringen in die Stadt fertig werden mußten.

Hinter einer Barrikade aus Benzinlästern, Röhrenröhren, Wohnungseinrichtungen, zusammengeschossenem Bruchstück von Waffen und Fahrzeugen sind zwei Pferde, von Geschossen getroffen, tot zusammengeschlagen. Vereinzelt Frauen und Kinder, die sich verängstigt und vom Hunger getrieben, aus ihren Kellerwohnungen hervorgehen, fallen mit Beilen und Messern über die Kadaver her, baden sich fleischliche heraus und verpacken damit wieder in ihren Köstern, sobald das Nachschauen an Bestätigt ist.

Handgranaten freieren mit vielfachem Echo zwischen den Häusern. Männer, die mit bestmöglichem Schneck vorgeschoben und Beschießung in den Verteidigungsring schloßen, rüchtern in einem benachbarten zertrümmerten Hinterhof Widerhandbesten mit Maschinenpistolen aus. Sie trosten dem Feind Strahe um Strahe ab, oftmals im Kampf Mann gegen Mann. Aus den Fenstern fliegen Dolchschiffe und Kugelgeschosse auf die Straße. Zwischen den von Rauch überlagerten Stadtoberflächen, wo der Feind aus Dachböden und Kellerhöhlen feuert, wird der Tod an jeder Ecke lauter, wenn eine Schütze unterminiert zusammenstürzt, hat der erbitterte Kampf seine eigenen Gesetze — dem hinterlistigen Widerstand leistenden Feind wird Tür und Tor offen und doch wird er zurückgedrückt, im Offensivniedergemacht! Schließlich fallen die Schiffe immer spärlicher. Als wir die Stadt durchfahren, ist der Kampfklam in verstärkter Form nur noch in Richtung des flüchtigen Chartow zu hören.

Besonders an der Hauptstraße wurde das kriegerische Geschehen der letzten Tage in die feindlichen Vorposten maffiver Häuser in amerikanischem Verkehr mit der Tausende von Geschossen, Bombenplündern und Artillerietreffern hörten sich in die feineren Wände. Eine alte Frau steht sinnend vor zwei tiefen Stufen. In vielen

Tojo erstattete dem Tenno Bericht

Wangtsingwei fordert Tschangking zum Anschluß an Nationalchina auf

ei, Tokio, 16. März. Der japanische Premierminister Tojo trat am Dienstag nach Beendigung seines Ranzing-Besuchs wieder in Tokio ein. Er wurde bald nach seiner Ankunft vom Kaiser in Audienz empfangen, wobei er ihm Bericht über verchiedene politische Tagesfragen erstattete.

Die Ranzing-Weise Tojos unterbrach die zeitweilige politische Stille Ostasiens und wird in politischen japanischen Kreisen als ein bedeutungsvolles Zeitereignis behandelt. Der national-chinesische Präsident Wangtsingwei gab anlässlich der Tojo-Reise eine Erklärung ab, in der er Tschangking zum Anschluß an das nationale China aufrief.

Wangtsingwei führte dabei aus, daß er jetzt zu der Überzeugung gekommen sei, die bisher noch unter Tschangking-Einfluß stehenden halbgläubigen und halbmeißelnden chinesischen Wassen seien nun in einen Zustand geraten, der es voraussehen lasse, daß sie die Absichten Wangtsingweis vollumfänglich und sich entsprechend entscheiden würden. Wangtsingwei, der bekanntlich jahrelang mit Tschangking zusammenarbeitete und dabei am jetzigen Gegner zu beurteilen, habe bereits in einem mir vor einem Jahr gehaltenen Interview seine Auffassung nachdrücklich dahingehend zum Ausdruck gebracht, daß im Laufe der Zeit vielleicht einige Anhänger Tschangkingts von ihm abswandern würden, daß aber ein großer Umschwung sich unter revolutionären Formen vollziehen und sich irgendwann in der Zukunft zeigen könnte, so daß Wangtsingwei neue Erklärung heute abzugeben brauche und heute davon überzeugt ist, daß die Verwirklichung dieser Möglichkeiten erheblich nähergerückt ist.

Wangtsingwei forderte in seiner jetzigen Erklärung die Tschangking-Regierung auf, sich dem nationalen China anzuschließen. Nach seiner Überzeugung, so sagte er, werde das noch unter dem Tschangking-Regime stehende Volk sich schließlich doch mit National-China vereinen müssen. Er würdigte dabei die japanische Haltung gegenüber China in wirtschaftlicher, politischer und militärischer Hinsicht. Tschangking müsse einsehen, so führte er aus, daß in der Zusammenarbeit mit China mit Japan die Verwirklichung der Ideen Sunyatschens begründet liege. Auch in Tschangking selbst ist die Tojo-Reise stark beachtet worden. Wie aus dem Hauptquartier Marschall Tschangkingts bekannt wurde, hat Tojos Besuch in Ranzing die Tschangking-Regierung zu neuen Warnungen an die Vereinigten Staaten und Großbritannien veranlaßt. Die Tschangking-chinesischen Zeitungen schreiben, daß Tojo offensichtlich die in Casablanca beschlossene Strategie der Alliierten durchkreuzen wolle. Sie fordern daher, daß man in London und Washington dem Fernen Osten größere Aufmerksamkeit schenken müsse.

Schwerer japanischer Schlag gegen Australien

O Bern, 16. März. Den alarmierenden australischen Gerüchten über japanische Truppenkonzentrationen und über die Anlage neuer Flugzeugpunkte rings um Australien ist sehr rasch ein erster schwerer Schlag aus der Luft gegen den fünften Erdteil gefolgt. Ein starker Verband japanischer Kampfflugzeuge griff Port Darwin, den großen Flotten- und Flugzeugstützpunkt an der Nordküste Australiens, mit erheblicher Wirkung

fehl mordete, man glaubt, die Trümmer müßten jeden Augenblick herunterfallen. Von Westen und Süden der bringt wieder Maschinen-gemeinschaft zu uns, ein neuer Widerstandsbund wird gerade mit Stumpf und Stiel ausgerottet.

Staumend stehen wir vor dem Denkmal des ukrainischen Freiheitskämpfers und Volkskämpfers Tschernomir, der einmal klar und deutlich ausgesprochen: „Das ganze Unglück Rußlands kommt von den Juden!“ Die Sowjets müssen an dieser Stelle so übermüdet worden sein, daß sie jenes von der deutschen Besatzung erhaltene Standbild nicht mehr zerstoßen konnten.

Auf der Rückfahrt best die Hauptstraße vom Stadtkern vorrollender Panzer, Geschütze und Kraftfahrzeugeolonen: Eine stolze Parade der Sieger von Chartow, ein Marsch, der vorbereitet auf vorzustoßen und ausgebrannten Panzern, an verminten getroffenen Pan- und Artilleriegeschützen, an toten Pferden und Gepanzen mit Schlitzen, liegen gebliebener Munition und Geschöppeln.

Auf dem ehemaligen roten Platz liegen gefallene Bolschewiken. Das frühere deutsche Soldatenheim brennt noch lichterloh. Ein hohes Haus aus Eisenbeton ist in seinen oberen Stockwerken durch Bombentreffer zer-

Spätes Eingeständnis des Verlustes Chartows

Moskau: „Ein erster Rückschlag“ — Starker Eindruck in London und Washington

H. W. Stockholm, 16. März. Erst in ihrem Mitternachtskommuniqué geben die Sowjets Diensttagmorgen den Verlust von Chartow zu, worauf nun auch die Engländer diesen bedeutenden deutschen Erfolg verzeichnen mußten. Sie weisen auf das wechselluende Schicksal dieser wichtigen Stadt hin, die zum drittenmal dem Besieger wechelt. Es wird zugegeben, daß die deutschen Truppen auch weiterhin starken Druck besonders auf die rechte Flanke der Sowjetfreikräfte bei Chartow ausübten. Zahlreiche Panzerverbände seien eingesetzt. United Press meldet, die deutsche Offensive am oberen Don nehme an Heftigkeit zu, und spricht von der Gefahr einer Einkreisung der im Chartow-Bereich stehenden sowjetischen Truppen. Nach einem Times-Telegramm aus Moskau wird dort der Verlust der Stadt als erster Rückschlag gewertet. Zum erstenmal seit dem Kampf von Stalingrad seien wieder direkte Appelle an die Sowjettruppen ergangen. In einem dieser Appelle heißt es: „Nicht ein einziger Quadratfuß Boden darf mehr aufgegeben werden. Kämpft wie bei Stalingrad mit allen Kräften.“ In diesen Appellen, die nun in bezug auf Chartow überholt sind, wurde auch behauptet, der größte Teil der deutschen Angriffskräfte bei Chartow sei bereits verbraucht.

Einen besonders interessanten Kommentar zu Chartow brachte am Dienstagmorgen der englische Nachrichtenendienst in seiner Sendung für Lieberer. Er sagte: „Die Sowjets sind im Süden ziemlich hart bedrängt. Die Deutschen sind hier ansetzend so stark, daß

man in London und Washington mit der Möglichkeit einer neuen Welle rechnet. Die Veränderung des Bildes ist einermassen einbrudsellos. Noch vor wenigen Wochen schienen die sowjetischen Panzerarmee unüberwindlich gegen Weiten vorzupressen. Alle Blätter bei uns in England berichteten von tiefen Hoffen über den Dones hinaus. Die Frage schien nicht zu sein, wo die Deutschen dem Vorstoß Einhalt gebieten könnten, sondern wie die Sowjets eines Tages freiwillig Halt machen könnten.“

Die jetzige Veränderung zeigt uns, daß auch Sowjetrußlands Menschenreizen nicht unerschöpflich sind. Juppelten laufen wir Gefahr, diesen Umstand zu übersehen und gewissen Illusionen anzuhängen. Sowjetrußland gewann seine Energie mit bedeutenden Kosten an Menschen und Material. Der jetzige Rückschlag ist aus mehreren Gründen erklärlich. Vor allem durch das frühe Taunewetter. Die Deutschen profitieren von ihren verstärkten Linien. Der rasche Rückschlag hatte es dem deutschen Oberkommando ermöglicht, eine Anzahl Divisionen in Reserve zu halten und den Gegenstoß vorzubereiten. Die Sowjet-Reserven sind sicher noch enorm groß, aber sie sind nicht unerschöpflich.“

In der englischen Öffentlichkeit erheben sich mit vermehrter Stärke Stimmen, die eine „süße und schnelle“ Auslösung militärischer Aktionen in der Peripherie im Weste fordern. Die entsprechenden Wünsche der Sowjets seien bekannt und verständlich. Unter Bezugnahme auf gewisse Veränderungen der sowjetischen Heeresberichte sagt der „Manchester Guardian“, die Unzufriedenheit der Sowjets mit dem jetzigen Gang der Dinge sei erklärlich. Viele englische Kreise hätten wieder einmal Deutschland unterschätzt. Die meisten hätten mit dem Rückschlag bis zum Dnepr und weiter gerechnet. Auf jeden Fall scheint die deutsche Kriegsführung die von den Verbündeten im Westen drohende Gefahr als nicht sehr groß einzuschätzen.

Zahlreiche Bomben auf die Docks von Grimsby

\* Berlin, 16. März. Schwere deutsche Kampfflugzeuge griffen, wie bereits gemeldet, in der Nacht zum 16. März den bedeutenden Fischerei- und Verlagerungshafen Grimsby an der englischen Ostküste an. In der Zeit von 21.30 bis gegen etwa 23 Uhr griffen die deutschen Jäger über und an der südlichen Hafenummündung vor und warfen große Mengen von Spreng- und Brandbomben auf die Docks östwärts des großen Alexanderdocks. Es gab zahlreiche Vollltreffer in den Gebäuden. Mehrere ausgebeutete Brände entbrannten bereits nach dem Bombenregen der ersten Angriffswelle. Der wirkungsvolle Angriff wurde trotz starker Flak- und Nachtjägeraktivität planmäßig durchgeführt. Infolge des schweren Kalibers der Sprengbomben, die in den Werftanlagen sowie im Hafengebiet detonierten, ist mit erheblichen Zerstörungen in Grimsby, das schon wiederholt das Ziel schwerer deutscher Luftangriffe war, zu rechnen. Dies war seit Kriegsbeginn der 58. Angriff auf Grimsby.

Heilkräuter für die Volksgesundheit

Tagung der Reichsarbeitsgemeinschaft für Heilpflanzenkunde und Heilpflanzenbeschaffung

Odw. Wiesloch, 16. März. Für die Erhaltung unserer Volksgesundheit aus den natürlichen Kräften kommt den heimischen Heilpflanzen und Teekräutern im Kriege eine besondere Bedeutung zu. Um die Voraussetzungen für eine Versorgung des deutschen Volkes mit heimischen Kräutern zu schaffen, wurde im Mai 1935 die Reichsarbeitsgemeinschaft für Heilpflanzenkunde und Heilpflanzenbeschaffung begründet und für die Durchführung der Arbeiten im Gaugebiet Baden/Oberrhein Direktor Dr. M. S. del, Wiesloch, beauftragt. Damit die Sammlungsaktivität jedoch noch stärker als bisher aktiviert werden kann, hat nunmehr die Partei die Aufsicht übernommen.

Die Ausrichtung auf diese neue Arbeit erforderte die Kreisbeschaffung der Mitglieder zusammen mit den vom Organisationsamt der Partei eingestellten Kreisbeschaffern für die Sicherungsaufgaben am Dienstag auf einer Arbeitstagung in Wiesloch. Unter Leitung des Gauorganisationsleiters, Hauptbereichsleiter P. Kramer, wurden in mehreren Referaten alle Fragen behandelt, die sich aus den neuen Aufgaben, vornehmlich der Zusammenballung aller Energien für die Erreichung eines höchstmöglichen Sammelergebnisses, ergeben. Nach den Begrüßungsworten des Kreisleiters Seiler, Heidelberg, an Direktor Dr. M. S. del einen umfassenden Erklärungsbericht seiner bisher sehr erfolgreichen Arbeit. Er wurde in seinen Ausführungen unterstützt durch arbeitsmäßige Ergänzungen von J. J. und K. K. und Frau K. u. n. Der Gauarbeitgeber der Reichsarbeitsgemeinschaft, „Erklärung aus dem Wabe“, P. S. del, sprach über seine bisherigen Leistungen auf diesem Sektor.

Gauorganisationsleiter P. Kramer zeigte zusammenfassend noch einmal die wichtigsten Richtlinien für die neue Arbeitsweise auf. Die Sammlung von Heilkräutern und Teepflanzen wird danach den Schulen zur Pflicht gemacht. Zukünftig wird jede Woche ein Tag als Sammeltag für die Schulen festgelegt und durch die unterrichtsmäßige Behandlung der in Frage kommenden Heilpflanzen das Interesse geweckt. Die Kontrolle über die Sammlung liegt bei den Schulräten. Die Hitler-Jugend wird innerorts ihres Dienstbetriebes zum Sammeln eingesetzt, und die Jungen und Mädchen in den Lagern der erweiterten Kinderlandverschickung werden gleichfalls im erhabten Maße Heilkräuter sammeln. Durch diese Maßnahmen der Partei soll eine erhöhte Steigerung der Sammlung gewährleistet werden. Waren es in den Jahren 1940 besessentausend Kilo und 1941 schon 85 000 Kilo, so konnten im Jahre 1942 bereits 545 000 Kilo, das ist eine Steigerung von 1/2 Millionen Kilo, der weiteren Verwertung zugeführt werden. Der Gau Baden/Oberrhein steht auch in diesem Jahre im Reich, die Mühen der Steigerung heranzuführen. Um dies zu erreichen, wird vorausgesetzt, daß jedes Schulkind mindestens fünf Kilo in den verfügbaren acht Monaten sammelt an Kräutern abliefern. Neben dieser Sammelaktivität der Schule und Hitler-Jugend steht die Aufklärung und Erziehung, vornehmlich bei den Hausfrauen, die aus Gründen der Gelunberhaltung die wichtigen Vitaminträger aus dem Walde zu allen Jahreszeiten verwerten sollten. Abschließend führte Direktor Dr. M. S. del die Teilnehmer der Arbeitstagung noch durch die Kräuter-Wurter- und Versuchsgärten seiner Anstalt, in denen zur Zeit zweihundert Heilpflanzen angebaut werden.

Rinsz gefragt!

Deutsche Messerschmitt-Jäger schossen am 15. März an der tunesischen Front bei Abwehr feindlicher Bombenverbände ohne eigene Verluste drei Flugzeuge ab, darunter zwei nordamerikanische Jagdmaschinen vom Typ „Lightning“.

Die U-Bootsbekämpfung, die den Engländern und Nordamerikanern häufig machende Sorge bereitet, hat nach einer Kontermeldung aus Washington zu einer Konferenz von englischen, kanadischen und U.S.A. Offizieren geführt, die beziehungsweise unter dem Vorsitz des nordamerikanischen Admirals Ring stattgefunden hat. Das U.S. Marineministerium gab dazu bekannt, daß man „in einer vollen Einigung“ über die einzuführenden Maßnahmen gekommen sei.

In Presburg nimmt „Gardiffa“ an der letzten U-Boots-Sondermission Stellung und schreibt, die häufig steigenden Versenkungsziffern wirkten sich für die Engländer und Amerikaner von Tag zu Tag fürbar aus. Es zeige sich, daß alle von ihnen getroffenen Abwehrmaßnahmen die Schlagkraft der deutschen U-Boote nicht herabmindern könnten.

Der deutsche und ungarische Regierungsausschuss für die Regelung der Wirtschaftsverhältnisse zwischen den beiden Ländern haben unter Vorsitz des belarischen Lobos und des belarischen von Rind eine gemeinsame Tagung abgehalten, in der eine Reihe von Abmachungen zur Erleichterung des Handelsverkehrs und zur Vereinfachung der Zahlungen im Verrechnungsverkehr getroffen wurden.

Churchill lehnte, so meldet Reuters, am Dienstag im Unterhaus den Vorschlag ab, einen Oberkommandierenden in Großbritannien für alle drei Wehrmachtsteile zu ernennen.

Zum spanischen Justizminister wurde Eduardo Aunós Berce an Stelle des bisherigen Justizministers Esteban Bilbao ernannt, der durch den Gaudillo zum Präsidenten der Cortes bestimmt wurde.

Japanische Flieger schossen im burmesischen Grenzgebiet in heftigen Luftkämpfen vier Burrennes und einen Bismarck-Bomber ohne eigene Verluste ab. In Iran haben bewaffnete Patrioten englisch-amerikanische Abteilungen angegriffen und die telephonischen Verbindungen zwischen Teheran und Tebriz unterbrochen. Der iranische Ministerpräsident hat strenge Pressenennungen erlassen, damit keine Nachrichten über die Zwischenfälle bekannt werden.

Der U.S.A.-Wehrpräsident Wallace hat jetzt sein südamerikanisches Reiserogramm bekanntgegeben, nach dem er San Jose de Chiriqui, Panama, Santiago de Chile, La Paz, Lima, Duito und Bogota besuchen wird. Diese Daten seien allerdings, wie Wallace hinzufügte, wegen der Kriegsverhältnisse ungenau.

Ritterkreuz für erfolgreichen U-Boot-Kommandanten

\* Berlin, 16. März. Der Führer verlieh auf Vorschlag des Oberbefehlshabers der Kriegsmarine, Großadmiral Dönitz, das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Kapitänleutnant Erich Bueremann.

Als Kommandant eines Unterseebootes hat Kapitänleutnant Erich Bueremann bisher 17 feindliche Handelsschiffe mit 99 961 BRT. versenkt und ein weiteres torpediert.

Meldetermin für Bewerber für die aktive Offizierslaufbahn in der Luftwaffe

\* Berlin, 16. März. Der Reichsminister der Luftfahrt und Oberbefehlshaber der Luftwaffe gibt bekannt:

Angehörige des Geburtsjahrganges 1926, die sich für die aktive Offizierslaufbahn (Verwaltungs-offizierslaufbahn, Flakartillerie, Luftnachrichtentruppe, Fallschirmtruppe oder der Division Hermann Göring) bewerben wollen, müssen ihr Gesuch bis spätestens 1. April 1943 an die ihrem Wohnort nächstgelegene Annahmestelle für Offiziersbewerber der Luftwaffe einreichen. Bewerber für die aktive Offizierslaufbahn in der Luftwaffe sind bei dem für den Wohnort zuständigen Aufnahmecommando (Luftaufw.) vorzulegen. Das Merkblatt „Die Aufnahme des Offiziersbewerbers“ ist bei dem Wehrbezirkskommando sowie bei den Aufnahmecommandos erhältlich.

Ueber die Einstellungbedingungen, die Bewerbung usw. gibt das Merkblatt „Der aktive Offiziersnachwuchs der Luftwaffe im Krieg“ Auskunft. Dieses Merkblatt ist bei den Annahmestellen für Offiziersbewerber der Luftwaffe und allen Wehrbezirkskommandos erhältlich.

Für den Geburtsjahrgang 1927 erfolgt rechtzeitig Aufruf in der Tagespresse und im Rundfunk. Annahmestelle für Offiziersbewerber der Luftwaffe München 28, Franz-Josef-Straße 1.)

Das Gesetz schützt die im Kriegseinsatz stehenden Frauen

\* Berlin, 16. März. Mit Urteil der Strafkammer des Landgerichts wurde gegen einen Einwohner aus Graz eine Gefängnisstrafe von vier Monaten angehängt, weil er eine Straßenbahnfahrerin in Ausübung ihres Dienstes beleidigte und tätlich gegen sie vorging. Diesem Urteil lag folgender Sachverhalt zugrunde: Der Angeklagte bettegen einen Straßenbahnwagen, auf dessen rückwärtiger Plattform der Fahrgäste, darunter auch der Angeklagte, auf, in das Wageninnere vorzudringen. Er verweigerte dies, wobei er die Schaffnerin beschimpfte und ihr, als sie ihn mit vollem Redewort vom Wagen vertrieb, einen Stoß versetzte. In der Urteilsbegründung wurde hervorgehoben, daß das beleidigende Verhalten und die Robeit gegen eine für die Volksgesundheit im Kriegseinsatz stehende Frau eine strengere Strafe erfordert. Auch sei in diesem Besonderen Fall einbringlich der Schutz zu unterbreiten, den das Gesetz den Schaffnerinnen gegen unbilligere Fahrgäste gewährt, die durch maßlose Einordnung den Dienst unnötig erschweren.

Verlag: Führer-Verlag G. m. b. H., Karlsruhe

Verlagsdirektor: Emil Muns. Hauptvertriebsstelle: Franz Moraller, Stellv. Hauptvertriebsstelle: Dr. Georg Brunner. Rotationsdruck: Schwäbische Druck- und Verlags-Gesellschaft m. B. H. Zur Zeit ist Preisliste Nr. 10 gültig.

Amsehrufe

Es ist wieder so weit. Als ich gestern Abend von der Arbeit heimwärts ging, klang durch unsere stille Seitenstraße das Lied einer Amsel. Sie saß hoch oben in den noch kahlen Zweigen eines Kastanienbaums und sang ihre kleinen Strophen in den dämmernen Abendhimmel. Ringsum lag schon der Vorfrühling über den kleinen Vorgärten. Überall blühten bunte Krokus und Schneeglöckchen und der Flieder hatte schon kräftige zartgrüne Blättchen.

Oben am Baum saß es noch ganz winterlich aus. Aber die Amsel sang ihr Lied. Ein und wieder hielt einer der Menschen, die eilig die Straße entlanggingen, den Schritt an und schaute einen Augenblick hinauf zu der Sängerin, die als kleiner dunkler Punkt oben in der dunklen Krone zu erkennen war. Dann ging ein kleines Rädelchen über ihre barten Gesicht, und sie legten raschen Schrittes ihren Weg fort.

Starker als in anderen Jahren berührt uns in diesem Frühling das erste Vogelgeli, das in diesen Wochen erklingt. Denn wir alle sind ganz auf den Ernst des Krieges und seine harten Forderungen eingestellt. Unser Tag heißt Arbeit, und unsere Gedanken sind alle nur auf das eine Ziel des Sieges gerichtet. Wir haben keine Zeit dazu, vom Frühling zu träumen. Programm aber gehen wir mit wachen Augen und Ohren durch die Welt. Und ebenso wie wir unerbittlichen Ernst des Krieges sehen, erleben wir auch trotz aller Härte der Gegenwart das große, ewig gleiche Geschehen der Natur, die unbeeinträchtigt ihren Weg geht vom Winter zum Frühling, von eifriger Erntearbeit zu neuem Leben, Wachsen und Werden.

Die Amseln singen in den Gärten. Und die kleinen bunten Weisen lassen schon ihren besten Frühlingssong erklingen. Er ist wie ein Weckruf, wie eine Mahnung, daß in allem Kampf und Leid unseres Lebens das Herz lebendig bleiben muß, eine Mahnung, daß noch immer der Frühling über alle Härten des Winters gesiegt hat.

Wichtig für Fliegergeschädigte! Volksgenossen, welche bei den letzten Fliegerangriffen in Verlust geratene Möbel und sonstige Gegenstände noch vermissen, wollen sich zwecks Überprüfung des inzwischen erlittenen Schadens bis 30. März bei der Feststellungsbehörde, Abteilung Vergütung, Bewertung und Möbelstelle, Amalienstraße 55/57 (Doppelhaus) melden.

Mit dem SA. U wurden ausgezeichnet Gefreiter Friedrich Burkhardt, Schützenstraße 29, Gefreiter Karl Kauer, Ritterstr. 2, und Soldat Wolfgang Kapferer, Gewirgstr. 58.

Mit dem Kriegsgewerkschaften mit Schwestern wurden ausgezeichnet Gretheschützmeister Franz Müller, Ritterstr. 89; Obergefreiter Adolf Gmein, Ritterstr. 20, und Obergefreiter Hermann Kern, Baumhackerstr. 16.

Im Großen Saal des Badischen Staats-Theaters wird heute von 19.30-16.00 Uhr als öffentliche Betriebsvorstellung der NSD. „Kraft durch Freude“ die Oper-Operette „Schön ist die Welt“ aufgeführt. Von 19.30-20.45 Uhr geht die Oper „Die biblische Elster“ von Hofmeister-Bandoni auf. 18. Vorstellung der Mittwöch-Stamm-Miete in Szene. (Mittwöchertarten gültig).

Am Donnerstag wird Grabbes Aufspiel „Scherz, Satire, Ironie und tiefere Bedeutung“ von 18-20.30 Uhr wiederholt. (16. Vorstellung der Donnerstag-Stamm-Miete; Mittwöchertarten gültig).

Ueber „Volksbühne Deusch“ spricht in einem Vortrag im Deutschen Volkshilfswerk, Mittwoch, 19.15 Uhr in der Lehrerbildungsanstalt Prof. Dr. Gelsler, Erlangen. Der Vortrag rührt an die tiefsten Fragen des Sprachlebens. Karten bei „Kraft durch Freude“, Waldstr. 40a (am Ludwigplatz).

Von der Filmreihe „Junges Europa“ läuft gegenwärtig die Folge vier im Programm der Karlsruher Stadtbücherei. Bis zum 19. März wird dieser Kurzauf in den Filmtheatern Schwanen-, K. F. und P. I. und ab 20. März im Marzgrafen-Theater und in den Sälen und Kammern der Spielstätten in Durlach vorgeführt. Die Hiltlerjugend wird aufgefordert, sich diesen Film, wenn der Hauptfilm jugendfrei ist, anzusehen.

Der Oberbürgermeister hat den Friedrich-Schulhofenstraße 3, zur Feier ihres goldenen Jubiläum unter Überführung einer Ehrenabende herliche Glanzmusik übermitteln.

Seinen 70. Geburtstag feiert heute in voller geistiger und körperlicher Frische Buchbindermeister Hans Gintzer, Schillerstr. 11.

Tuberkulosehilfe für jedermann

Am 1. April tritt das Tuberkulosehilfsgesetz in Kraft

Die Einführung des Tuberkulosehilfsgesetzes ist um so mehr zu begrüßen, als die früheren Kriege stets eine Erhöhung der Tuberkuloseerkrankungen gebracht haben. So verzeichnet die Statistik im Deutschen Reich für das Jahr 1916 noch 163 Todesfälle auf 10.000 Personen jährlich; im Jahre 1918 waren sie auf 23 anzuheben. 1939 betragen sie hingegen nur noch 60, was als ein durchschlagender Erfolg des seit 1933 in Deutschland systematisch geführten Kampfes gegen die Volkskraft bedrohenden Volksseuchen angesehen ist. Das am 1. April in Kraft tretende Gesetz stellt die Krönung der in dieser Richtung liegenden Maßnahmen der nationalsozialistischen Gesundheitsführung dar. Das es trotz der hohen finanziellen Mehrbelastung und der gesteigerten Anforderungen an Arbeitsleistung vor allem für die staatlichen Gesundheitsämter in einem Augenblick, da der Krieg die höchsten Anstrengungen der Nation fordert, erlassen wird, ist der überzeugende Beweis für die innere Kraft des deutschen Staates.

Die Verordnung gibt die Gewähr für die Bekämpfung der Tuberkulose im Kampf um die Gesundheit und Arbeitskraft der Nation zu sichern. Der Staat — wirtschaftlicher Träger ist der Landesfürsorgeverband — übernimmt die betragsmäßig finanziellen Mehrleistungen. Nach den neuen Bestimmungen wird die Familie des Erkrankten wirtschaftlich völlig gesichert. Gerade die Sorge um die Familie hat Schwindsüchtige häufig abgehalten, sich in Behandlung und Pflege zu geben. Jetzt kann jede einzelne Person die Hilfe des Landesfürsorgeverbandes in Anspruch nehmen, sofern ihr jährliches Einkommen unter 7200 RM. liegt; diese Grenze erhöht sich bei Verdieneten um 600 RM., bei Vorhandensein von Kindern um weitere 600 RM. je Kind. Die Leistungen aus dem Tuberkulosehilfsgesetz erstrecken sich auf die Kosten des Heilbefahrens ebenso wie auf die Unterbringung von Anstellungsfähigen im Krankenhaus, ferner auf wirtschaftliche Beihilfen für die Familie, zum Beispiel Miet- und Ausbildungsbeihilfen.

Wenn der Staat alle wirtschaftlichen Sorgen von dem Kranken nimmt, so verlangt er andererseits aber auch, daß sich niemand der Heilbehandlung entzieht. Um jede Gefahr für die Gemeinschaft abzuwenden. Wer seine Umgebung mit Ansteckung bedroht und entgegen allem Geboten der Vernunft und der Rücksichtnahme sich der zweckmäßigen Behandlung und Heilung widersetzt, kann von Staats wegen hierzu gezwungen werden.

Die Einführung des Gesetzes wird im ganzen Reich nicht zuletzt aber im Elsaß und in Lothringen besonders in Straßburg sehr begrüßt. So infolge der Verarmung der zurückliegenden Jahrzehnte die schlechtesten Wohnungsverhältnisse eine bedenkliche Ausbreitung der Krankheit begünstigt haben.

Kostenlose Erholungskuren

Voraussetzung: Erholungsbedürftigkeit durch zusätzliche Arbeitsbelastung während des Krieges — Anträge an die Landesversicherungsanstalt Baden

Für die kommende Urlaubsabmeldung ist es für alle sozialversicherten männlichen und weiblichen Schaffenden wichtig zu wissen, daß die Landesversicherungsanstalt Baden in Karlsruhe, Kaiserstraße 3 zur Gewährung eines Erholungskurses auf ihre Kosten bereit ist. Diese Erholungskuren werden von den deutschen Landesversicherungsanstalten seit dem Jahr 1942 durchgeführt und sind unter dem Namen „Sozialerholungskurs der deutschen Rentenversicherung“ bekannt geworden. Allein im Jahre 1942 konnten gegen 200.000 Kuranten zur Durchführung gebracht werden. Voraussetzungen für die Bewilligung einer Sozialerholungskur ist, daß der Bewerber durch die Anforderungen der zusätzlichen Arbeitsbelastung während des Krieges erholungsbedürftig geworden ist.

Die Kuren sind allerdings so zu legen, daß das Produktionsprogramm dadurch nicht gefährdet wird. Die Unterbringung erfolgt in Kur- und Bädern und dauert 14 Tage, welche auf den Jahresurlaub angerechnet werden. Die Landesversicherungsanstalt trägt die vollen Kosten einschließlich der Reisekosten, während der Zustimmung des Arbeitsamts gebunden. Auch können die Arbeitsämter weiterhin nach den bestehenden Bestimmungen Dienstverpflichtungen für kriegswichtige Aufgaben ausprechen, und zwar auch dann, wenn die betreffenden Personen nicht zum Kreis der Erholungskur gehören. Bei Entschuldigungen der Arbeitsämter über Anträge auf Zustimmung zur Lösung des Arbeitsverhältnisses sind die Merkmale, die für die Bewilligung der Kur für die Befreiung von der Wehrdienstpflicht sind, nicht zu Grunde zu legen.

Buchhandlungen versehen Bücher Auf Vorschlag des Leiters des Deutschen Buchhandels hat der Präsident der Reichsbuchhandelskammer angeordnet, daß künftig alle Buchhandlungen einen Teil der Buchvorräte für Ausleihzwecke bereitstellen müssen. Damit ist allen Volksgenossen Gelegenheit gegeben, sich in Buchhandlungen auf neue Weise Bücher auszuliehen und auf diese Weise das wertvolle Kulturgut und schone Schrifttum unserer Zeit kennen zu lernen. Soweit der Buchhandel von einzelnen Büchern größere Bestände vorrätig hat, wird der Buchverleiher weiterhin aufrechterhalten. Schulbücher und Fachbücher sind von dieser Regelung ausgenommen.

Arbeitsplatzwechsel und Meldepflichtaktion In einem Erlass zur Frage des Arbeitsplatzwechsels und der Meldepflichtaktion heißt der Generalbevollmächtigte für den Arbeits-einsatz fest, daß zur Einleitung von Arbeitsverträgen und zur Lösung von Arbeitsverhältnissen nach wie vor die Zustimmung des Arbeitsamts notwendig ist. Gerade jetzt müssen die Arbeitsämter solche Anträge besonders genau prüfen, damit nicht neue Arbeitskräfte falsch eingeteilt werden und damit nicht eingearbeitete, erfahrene Volksgenossen ohne zureichenden Grund ihre Stellung verlassen. Da die Arbeitsämter zur Zeit stark belastet sind, wird von den in Arbeit stehenden Volksgenossen erwartet, daß sie nur in ganz dringenden Fällen Anträge ans Arbeitsamt stellen.

Die Verordnung des Generalbevollmächtigten für den Arbeits-einsatz über die Meldepflicht von Männern und Frauen für Wehrzwecke der Reichswehrverwaltung bedeutet, daß zusätzliche Kräfte für die Kriegswirtschaft einzuliefern. Durch diese Verordnung werden aber die vor ihrem Erscheinen schon bestehenden, den Arbeits-einsatz im Krieges regelnden gesetzlichen Bestimmungen nicht berührt. Einstellung von Arbeitskräften sowie Lösung von Arbeitsverhältnissen ist also, von den gesetzlich festgelegten Ausnahmen abgesehen, nach wie vor an

Adf.-Volksliederabend im Lazarett

Die NSD. „Kraft durch Freude“, Kreis Karlsruhe, hat den verwundeten Soldaten des Lazarettes Serrenal ein vergangen Sonntag unter dem Motto: „Das deutsche Volkslied“ ein ausverwähltes Programm. Kreisreferent Heinz Fröhlich, Dirigent des Adf.-Chores, leitete das Programm mit einem kurzen Vortrag über das deutsche Volkslied ein. Dann folgten Darbietungen von Solisten (Krudel Müller, Copran, Knirz Gell, Bariton, und Gustav Hüttner am Flügel) und Chorlieder des Adf.-Chors. Die Programmfolge umfaßte Heimat-, Natur- und Liebeslieder, Lieder von glücklicher und unglücklicher Liebe, Balladen, Wander-, Soldaten-, Scherz- und Tanzlieder. Die Darbietungen von Chor und Solisten wurden seitens der Verwundeten mit Begeisterung aufgenommen. Man schloß das Lied mit einem Gebet.

Minde Künstler in Durlach

Die Kongregation der blinder Künstler „Süddeutsche“ veranstaltete im Rathaus ein Lieder- und Vortragsabend. Die Sängerin M. Kujawa, Wiesbaden, nennt einen hellen, beweglichen Sopran ihr eigen, der in Vortragsgruppen von Schubert, Brahms und andere lyrische Stücke schön ausgestaltete und sorgfältig belichtete; der schallhafte Ton einiger Lieder lag ihr besonders gut. L. Wald-Bernhardt, Wiesbaden, war ihr sorgsame Begleiterin am Flügel. Der Kunstprediger H. Günther, Karlsruhe, brachte nach feinsinnig geäußertem Glauben sechs Dichtungen von E. v. Strauß-Dorsey und H. Baumhacker, für die ihm die große Linie mit Brennpunktartigem Ausdrucksreichtum, klugem absteuerten und klugem Verfügen stehen. Lebhafter Beifall war Ausdruck dankbarer Anerkennung. Willi Ruder

Morgen Julius Fagat in Karlsruhe

Der Wieder- und Artenabend des Kammerlängers Julius Fagat von der Staatsoper München, welcher morgen Donnerstag, 18. März, 19.30 Uhr, in der Festhalle von der NSD. „Kraft durch Freude“ in einem wohlfoniert verpackten Programm mit unter die bedeutendsten Ereignisse der Winterkonzerte. Der Künstler singt Werke von Mozart, Schubert, Schumann, Richard Strauss, Donizetti und Puccini. Eintrittskarten zu RM. 1.— bis 4.— sind in der Adf.-Vorverkaufsstelle, Waldstraße 40a, und an der Abendkasse erhältlich.

Deutsche Bergheimat

In einem volkstümlichen Lichtbildervortrag im Deutschen Volkshilfswerk wird am Freitag, 19. März, im Rahmen der Adf.-Volkshilf, 19.15 Uhr, der bekannte Wanderer und Alpinist Wilhelm Rüdolf eine Reihe seiner Lichtbilder über „Deutsche Bergheimat“ vorkühnen, und zwar Bergfahrten im Allgäu, in Oberbayern und im Salskammergut. Alle Volksgenossen sind eingeladen. Man löse rechtzeitig Karten „bei Kraft durch Freude“, Waldstraße 40a (am Ludwigplatz).

Reiseprüfungen bei der Reichstheaterkammer

Am Sonntag, dem 11. April, finden bei der Landesleitung Baden der Reichstheaterkammer in Karlsruhe die Reise-Vorbereitungsprüfungen für die Bühnenreifen Verfassenden der Kunstgattungen Schauspiel, Oper, Operette (Solo und Chor) statt. (Mindestausbildung für Schauspiel und Oper drei Jahre, für Oper und Operette 2 Jahre). Die Anmeldeungen sind sofort an die Landesleitung Baden der Reichstheaterkammer, Karlsruhe, Ritterstr. 22, zu richten.

Wichtig ist auf diese hingewiesen, daß im Laufe des Monats April auch die Reiseausbildungsprüfungen für die Kunstgattung Tanz (Mindestausbildung 3 Jahre) stattfinden. Anmeldeungen für diese Prüfung sind ebenfalls schon jetzt an die vorbezeichnete Landesleitung zu richten.

Am schwarzen Brett

Deutsches Volkshilfswerk. Vorträge: Heute Mittwoch von 19.15 Uhr in der Volkshilfswerk am Hofplatz Prof. Dr. Ernst Gelsler, Erlangen über das Thema „Volksbühne Deusch“. — Am Freitag, 19. März, 19.15 Uhr, im Rahmen der Adf.-Volkshilf, 19.15 Uhr, der bekannte Wanderer und Alpinist Wilhelm Rüdolf eine Reihe seiner Lichtbilder über „Deutsche Bergheimat“ vorkühnen, und zwar Bergfahrten im Allgäu, in Oberbayern und im Salskammergut. Alle Volksgenossen sind eingeladen. Man löse rechtzeitig Karten „bei Kraft durch Freude“, Waldstraße 40a (am Ludwigplatz).

Das Urteil

Roman von Arnold Krieger

Alle Rechte bei Wilhelm Heyne Verlag, Dresden

„Nach und nach habe ich dann durch meine Korrespondenzen, durch Anrufe und so weiter die Nachrichten bekommen. Nur, Sie dürfen nicht ungeduldig werden. Es geht sehr verständlich nicht von heute auf morgen. So ist die mit der besten Geradsichtsinne aufzunehmende Prüfung ein heißes und sehr delikates Unternehmen.“

„Gibt es Sie nur nie kennengelernt!“ sagte sie ihm. „Nein!“ widersprach er lebhaft. „Wenn es ein anderer gewesen wäre, zum Beispiel irgendein verführerischer Verwaltungsbeamter, so hätte alles viel schlimmer werden können.“

Sie blieben an diesem Tage länger zusammen. Im Hause gab es Kaffee und nachher einen Weiperniß, den Erna nicht ablehnen konnte, ohne Roger zu beleidigen, wie er es nannte. „Es kommt heute noch bestimmt ein Anruf aus Berlin“, versicherte er. Sie warteten von sieben bis acht im Erker. Dann gingen sie wieder ins Bett, die wenigen Schritte zur See hinab. Es war schon ziemlich dunkel.

Sie wußte den Fragen der Kinder aus, so gut es ging. Mitgedacht hätte sie nichts. Sie war ja nicht „im Ort“ gewesen. Zum Trost bekam Heinz, der besonders ungeduldig war, sieben Minuten in seine Searbüche. Erst bei der siebenten stellte sich sein Gesicht auf. Bis sieben konnte er zählen, weiter nicht.

Sabine fragte nicht. Sie war glücklich, den Widerstand von Heinz und Hildegard zum großen Teil überwinden zu haben. Ihren Bericht stierte sie mit poetischen Ausprägungen über die Welt des Kindes.

Diese Tage waren wie von einem Fieber gezeichnet. Die Luft war erstickend, das Licht so gar Hühner aufsteht. Ihre Haut brannte unter dem leichten Stoff des Kleides. Ihre Seele frostete.

Beim nächsten Zusammensein zeigte ihr Roger einen Brief seines Freundes, darin wörtlich zu lesen stand: „Was die von Dir angeführte Frage betrifft, so habe ich mich diesbezüglich erkundigt. Es ist völlig undenkbar, daß ein Mann seine Ehepartner heiratet, auch dann nicht, wenn er mit der Mutter keine biologische Ehe gefährt hat. Ein solches Vergehen würde auch unter Billigung der staatlichen Institutionen unbeding unter den Begriff „Blutschande“ fallen. Eine Gefängnisstrafe für alle Beteiligten ist unvermeidlich. Doch bin ich gern bereit, gemäß Deinen Wünschen, mein lieber Roger, weitere Informationen zu beschaffen, vor allem hinsichtlich einer einmaligen, exceptionellen, nachträglichen Zulassungsmöglichkeit.“

Wie immer Dein Utz Kleigner. Ihr wurde schwindelhaft vor Augen, als sie diese sauber getippten Zeilen las. Eine Fühlung, so wie sie es in ihrem Innern, der Mann hat es in Scene gesetzt! Er leidet sich einen graufamen Spas mit mir. Er ist ein Nichtstuer, der sich die Zeit vertribelt. „Ja“, sagte Roger betrübt, „da hätten wir es schon mal mit, immerhin nicht damit erst

rankeittröpfchen in allen ihren Lebensstätten. Er wollte sich auf mich verlassen. Ich habe Heinz beten, und ich bin froh, daß er nicht so ist. „Ich halte das nicht länger aus!“ flammte sie ihn an. „Ich schreibe ihm alles. Er muß sofort zurückkommen.“

Er bewegte sich zum Ende der Kopf. Zielte ich es wirklich das Welt. Dadurch kommt die Angelegenheit ins Rollen. Ihr Mann wird natürlich wütend sein und große Brandreden halten. So zwingt Ihr Mann das Gericht, möglichst bald Stellung zu nehmen.“

Sie blühte ihm vorwärts an. Was für ein Mensch war das? Welche er sie in immer neue Umstände verwickelt? Hatte er vor, sein geheimes Wissen auszunutzen? War er vielleicht nur ein Erpresser, ein abgefeimter Geniebling, der sie auf diese Art zu gewinnen hoffte?

Seine dunkelblauen, im Grunde gütigen Augen, trafen sie mit lindem Vorwurf. Er mochte ihre Gedanken erraten haben. „Aber, liebe Frau Erna, begreifen Sie denn wirklich nicht, daß ich Ihnen helfen will, und daß ich nur deshalb davon abrate, Ihren Mann schon jetzt in diese Zusammenhänge einzumischen? Es wäre alles verloren, wenn er, daß über Kopf zurückkäme, ehe ich zum Beispiel die Aufführung der oberen Instanzen konsolidierend geklärt habe. Uebrigens wird ich mich in den nächsten Tagen in einem besonders diplomatischen Schreiben an eine hochgeehrte Persönlichkeit des Justizministeriums wenden, um ganz sicher zu gehen. Wenn sich alle Institutionen erst einmal festgelegt haben, kann Ihnen nichts mehr passieren.“

„Aber wie soll ich das aushalten?“ röhnte sie. „Denken Sie an Ihre Kinder! Das wird Ihnen Kraft geben. Sie dürfen nicht verzweifeln. Sie müssen Ihre ganze Lebensfreude zusammenfassen.“

Amichau am Oberrhein

Heidelberg. (Sein Blut für das Leben an der Erde.) Nach einer Mitteilung der Blutspendenzentrale der Chirurgischen Klinik in Heidelberg hat dieser Tage der Heidelberger Georg Fester zum 108. Male sein Blut spenden und so gehalten, zahlreiche Menschenleben zu erhalten. Georg Fester, dessen Blut der Gruppe Null angehört, der einzigen Gruppe, die notfalls auch für einen Träger anderer Blutgruppen spenden kann, konnte manchmal schon in einem Monat zweimal zur Blutübertragung herangezogen werden. Doch leidet er weder an Schwäche noch an Müdigkeit; die einzige Reaktion seines Körpers ist ein harter Hunger.

Konstanz-Stadt. (Ehrung.) Die Badische Bodensee-Fischererzgenossenschaft Stadt hielt ihre Hauptversammlung ab. Dabei wurde dem Mitglied Josef Guldin die Ehrenurkunde des Finanz- und Wirtschaftsministeriums für 40jährige Tätigkeit als Geschäftsführer der Genossenschaft überreicht, während der Badische Genossenschaftsverband durch Überreichung einer Ehrenmedaille die Anerkennung für treue Pflichterfüllung zum Ausdruck brachte.

Amweiler. (Todesfall.) Ein einseitiger Todesfall wurde dieser Tage in Heisterberg gemeldet. Letzterer des Hirtenscheitens hatten fest, daß das wertvolle Hirtenscheit, das sich in einer Hirtenscheit auf dem 44 Meter hohen Felsen befand, von Unbekannten gestohlen wurde. Da der Hirtenscheit nur von einem geübten Kletterer bezogen werden kann, muß der Unbekannte ein solcher gewesen sein.

Obentoben. (Zwei Straßenbahnzüge zusammengefallen.) In der Nähe des alten Schützenhauses an der Weinstrasse in Obentoben stießen in einer Kurze zwei Straßenbahnzüge der Oberbahnbahn zusammen. Es gab bei dem Unglück auch Verletzte. Der Materialschaden ist beträchtlich.

Speyer. (Ein nicht alltäglicher Fall.) Auch Speyer kann bestraft werden, wenn dieser Anlaß zu einer Gefährdung ist und Strafantrag von dem schuldigen Ehegatten gestellt wird. Mit einem derartigen Fall hatte sich die Strafkammer des Amtsgerichts Speyer zu befassen. Der geschädigte Gemann hatte einen Strafbefehl über einen Monat Gefängnis erhalten. Er erhob jedoch gegen das Urteil Einspruch und hatte Glück, denn das Gericht billigte ihm mildere Umstände zu und setzte die Strafe auf drei Wochen Gefängnis herab. Die an dem Ehebruch mittelteiligen beiden Frauen hatten ihre Strafen angenommen.

Kaiserslautern. (Das Ende eines Familienstreits.) Wegen Familienstreitigkeiten hat eine 32jährige Frau in ihrer Wohnung bei Gasbach geendet. Als sie aufgefunden wurde, war sie bereits tot.

Saarbrücken. (In der Eile in den Zug eintauchen.) Ein Mann aus Brück wollte in den Abendstunden, einen eiligen Brief direkt in den Briefkasten des Abendzuges werfen. Vorlauter Eile überließ er den eben einlaufenden Zug und lief direkt in diesen hinein. Er wurde von der Lokomotive zur Seite geschleudert und erlitt so schwere Verletzungen, daß er kurz nach seiner Entlieferung ins Krankenhaus verstarb.

Erzingen bei Alzen. (Bei Lebendigem Leibe verbrannt.) Die 65 Jahre alte Mina Zimmermann war bei Befahren am Ofen beschäftigt, dabei fing ihre Kleider Feuer, das sich mit rasender Geschwindigkeit verbreitete. In den Folgen der furchtbaren Verbrennungen starb sie wenige Stunden später im Krankenhaus.

Reiseauskünfte vom 16. März

Konstanz 271, —; Rheinfelden 196 + 4; Breisach 148, + 2; Reil 205, — 2; Straßburg 192, — 3; Karlsruhe-Magaz 888, — 2; Mannheim 224, — 2; Caub 146, + — 0.

Was bringt der Rundfunk?

Heidtschprogramm: 12.45-14.00 Aus Ober und Oberrhein. 14.15-14.45 Das deutsche Tanz- und Unterhaltungsspiel. 15.00-15.45 Kleines Konzert. 15.50-16.00 Besondere musikalische Musik. 16.00-17.00 Aus Ober und Oberrhein. 17.30-19.00 Der Hiltlerjugend. 19.00-19.15 Reichsadmiral Hiltler: Gedicht und Gedicht. 19.30-20.00 Romantische und politische Gedichte. 20.15-21.00 Soldaten (Hiltlerjugend der Ordnungspolizei). Die deutsche Stunde. 21.00-22.00 Deutsches Liederbuch. 21.15-21.30 Romantische Ober- und Oberrhein. 21.30-21.45 Romantische im Wald. 21.45-22.00 Aus Ober und Oberrhein. 21.00-22.00 Aus Ober und Oberrhein.

Sie wunderte sich, daß Roger immer noch nicht abfuhr. Natürlich entging es ihr nicht, wie gut sie ihm gefiel. Bei jedem Wiedersehen hatte er am Anfang immer etwas Schwermütiges und Schwerfälliges. Wenn sie sich trennten, war er aufschloß und um Jahre verjüngt.

„Wozu bin ich eigentlich auf der Welt?“ „Es ist ein Unrecht, es ist ein Verbrechen, daß ich als reicher Erbsproß geboren wurde. Glauben Sie nicht, das sei eine billige Klage. Frau Erna, ich erlebe die ganze Tragödie eines Menschen der dritten Generation.“

„Was ist das: die dritte Generation?“ wollte sie wissen. „Großvater nahm den Weg nach oben. Das war noch die Gründerzeit. Mein Vater, schon etwas reicher, schon etwas an Kultur, konnte den Weg nach unten nicht mehr. Aber es war eigentlich nur noch die automatisch weitergeführte Stokkraft der ersten Generation. Das heißt: mein Vater hat nicht mehr viel Eigenes dazu. Ich nun, ja, was halten Sie von mir?“

„Sie tat ihm nicht den Gefallen, darauf zu antworten.“ „Eine Potenz bin ich nicht“, gestand er, „ich habe so etwas wie Luftwurzel. Ich kann viel aber ich muß nichts, gar nichts. Es ist alles nur von ungefähr.“

„Nun soll ich Sie noch bedauern“, sagte sie unwillig. „Bedauern sollen Sie mich nicht. Aber Sie sollen wissen, woran Sie mit mir sind. Ich bin kein Räuber und kein Wegelagerer, obwohl es schon wäre. Räuber haben ein anderes Sinn. Ja, habe das Sinn eines schlanken, jungen Mädchens. Ich fahre das nicht schon aufgetan.“

Sie vernahm es. „Sie sehen mich überhaupt nie richtig an, Frau Erna.“ „Sie rühte Ihre Sonnenbrille hoch und betrachtete ihn.“

